

Senioren uns das liebe Geld

Autor(en): **Schnieper, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(1995-1996)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Geld allein macht nicht glücklich»

Jeffery Sandragesan – einer der viel hat und viel gibt

Der heute 46jährige Tamile Jeffery Sandragesan aus Malaysia hat mit nichts begonnen und ist heute angesehenen Geschäftsmann und Herrscher über ein kleines Geschäftsreich, das aus zwei bekannten Spezialitätenrestaurants und einem Import-Export-Geschäft besteht. Der Zeitungsverleger, Strassenwischer und Taxichauffeur von damals ist mittlerweile Mitglied des Rotary Clubs, Zunftbruder bei der ehrwürdigen Safranzunft und Konsul von Malaysia.

Akzent: Ist Ihr märchenhaft anmutender Aufstieg Zufall?

Jeffery Sandragesan: Nein, ich habe sehr viel gekämpft und bin Stufe um Stufe weitergekommen. Ich gehe noch heute frühmorgens ins Büro und arbeite bis um Mitternacht. Ich habe kein «schnelles Geld» gemacht, sondern hart dafür gearbeitet. Gewisse Leute träumen vom grossen Coup. Ich hingegen habe kleine Geschäfte gemacht – dafür immer wieder.

Akzent: Sie verehren Ganesh, den indischen Gott für Erfolg, Gesundheit und Geld. Es heisst, dass Sie davon reichlich haben. Sind Sie Millionär?

Jeffery (lacht): Schreiben Sie, ich bin ein «armer Siech» aus der Dritten Welt. Geld brauchen wir alle jeden Tag. Es macht glücklich, wenn man genug davon hat. Wenn jemandem aber Geld alles bedeutet, stimmt etwas nicht mehr.

Akzent: Sie sind bekannt als Gönner und Sponsor. Wen unterstützen Sie?

Jeffery: Früher unterstützte ich die Old Boys und den FCB. Seit ein paar Jahren unterstütze ich aber nur noch Hilfswerke, krebserkrankte Kinder, Betagte und Obdachlose.

Akzent: Was ist Ihr Antrieb für Ihr soziales Engagement?

Jeffery: Ich bin in armen Verhältnissen als Sohn eines einfachen Plantagearbeiters zur Welt gekommen und habe das nie vergessen. Heute habe

ich mehr als genug zum Leben und ich habe Freude, wenn ich jemandem helfen kann. Da ich an die Wiedergeburt in einem besseren Leben glaube, ist die Auseinandersetzung mit dem Alltag wichtig. Ich bin überzeugt, dass dies in irgendeiner Weise wieder zurückkommt.

Akzent: Jeffery, wir danken Ihnen für dieses Gespräch und wünschen Ihnen weiterhin Erfolg.

Interview: Philipp Fink



Jeffery Sandragesan mit seiner Familie beim Monopoly-Spielen Foto: W. Koschig

Senioren und das liebe Geld



Werner Schnieper

Reich sein heisst nicht, Geld haben, sondern Geld ausgeben (Sascha Guity)

Wir Senioren zählen zu jener Generation, für die Begriffe wie Wohlstands-, Überfluss- und Wegwerfgesellschaft noch nicht zum Vokabular gehörten. Wir haben nicht bloss die «gute alte Zeit» erlebt, sondern auch jene Jahrzehnte, die von Krieg, Krise und sozialer Unrast gezeichnet waren. Diese alte Zeit war nämlich gar nicht so gut, wie dies nach unserer Erinnerung anzunehmen wäre, denn wir haben ja im allgemeinen die glückliche Eigenschaft, bloss die angenehmen Dinge in unserem Bewusstsein zu bewahren.

Das gilt auch für das Seniorenbudget: Unsere Eltern- und Grosselterngenera-

tionen waren keineswegs weich gebettet. Sie kannten in der Regel keine Alterssicherung, die sie von Sorgen finanzieller Art bewahrt hätte. Pensionskassen der Chemie- und Dienstleistungsunternehmen wurden erst nach dem 1. Weltkrieg geschaffen. Heute sind private Altersvorsorge-Kassen zur Selbstverständlichkeit geworden, ganz abgesehen von der AHV. Die finanzielle Altersvorsorge ist heutzutage vorbildlich geregelt, wenn auch mit erheblichen Unterschieden von Gruppe zu Gruppe. Es gibt äusserst leistungsfähige Pensionskassen, teilweise sogar mit vollem Teuerungsausgleich, und andere, die kaum als existenzsichernd gelten können. Wichtig ist natürlich auch die Frage nach dem Wohnstatus - wer sich in der Zeit niedriger Land- und Hauspreise ein Haus zu sichern wusste, ist besser dran als der Mieter, der sich mit stets höher geschraubten Mietzinsen abfinden muss.

Was tun mit unserem Geld?

Geldfragen gelten als persönliche Angelegenheit – Ratschläge sind zumeist nicht gefragt. Immerhin lässt sich sagen, dass wir Senioren in der Regel den – notwendigen – Gesinnungswandel vom kompromisslosen Sparen zum

Geldausgeben in dem uns und unseren Lebensverhältnissen entsprechenden Rahmen geschaffen haben. Es wäre – als Beispiel – sinnlos, die monatliche AHV-Rente unbeirrbar und unter Verzicht auf die sich bietenden Freuden des Alltags auf ein Sparkonto zu legen. Die AHV ist ja für uns Senioren geschaffen und von uns in wesentlichem Ausmass mitfinanziert worden. Die Rente soll und darf dazu dienen, unseren Lebensabend sinn- und abwechslungsreich zu gestalten. Was damit gemeint ist, erkennen wir in sinnfälliger Weise, wenn wir das gesamte Veranstaltungsprogramm der Pro Senectute durchgehen. Wir finden in diesem reichhaltigen Angebot zweifellos Vieles, was uns zusagt, unseren Lebenskreis erweitert und zugleich Freude wie auch Anregung bringt, handle es sich nun um die Angebote von Kursen in allen denkbaren Gebieten, um Reisen und Wanderungen oder geselligen Veranstaltungen. Nutzen wir diese uns innerlich bereichernden Gelegenheiten - sie schaffen uns zudem auch menschliche Kontakte, die uns vor der Isolierung bewahren, welche vor allem im höheren Lebensalter bedrohlich näherrückt.

Das letzte Kleid – ohne Taschen!

Der gute Umgang mit Geld und materiellen Gütern ganz allgemein bildet eine wesentliche Lebensfrage – auch im Alter. Dies umso mehr, als mit fortschreitenden Jahren die Anfälligkeit für Angst und Sorge wächst. So kennen wir alle jene Alten, die in steter Sorge finanzieller Art leben, oftmals sogar ohne jeglichen Grund. Zudem zeigt die Erfahrung, dass mit den Jahringen gewisse Eigenschaften sich zu akzentuieren pflegen. So kann die an sich positive Neigung zur Sparsamkeit in den sogenannten Altersgeiz ausarten, mit dem sich Senioren oft ihren Lebensabend verdüstern, zumeist auch noch den Alltag ihrer Mitmenschen. Vergessen wird also die alte

Einsicht, dass beim Schenken nicht nur Freude vermittelt wird, sondern auch an die Geberin, den Geber zurückfällt und ausserdem menschliche Beziehungen erleichtert. Zum Schenken und Helfen bietet sich immer Gelegenheit. Denken wir bloss an die Pro Senectute mit ihren zahlreichen Hilfswerken, die permanent gefördert werden, aber auch Mittel erheischen, die nicht in administrativen Dingen versickern, sondern in zweckgebundener Art eingesetzt werden.

Fazit

Jedes Lebensalter bringt dem Menschen erwartete und oft auch unerwartete Probleme und Aufgaben. Das Alter nicht ausgenommen, denn mit

der letzten Lebensetappe sind wir oft auch mit eigener Krankheit, dem Weggang von lieben Mitmenschen und schliesslich auch mit der eigenen Vergänglichkeit konfrontiert. Auch mit Geld schaffen wir uns keinen Dispens von den Sorgen der späten Jahre, aber es trägt doch wesentlich zur Erleichterung bei. Freude ist deshalb am Platz über die vielen Senioren, die sich noch der «vita activa» erfreuen und diese ebenso schöne wie sinnvolle Lebensphase in vollen Zügen dankbar geniessen. Die Pro Senectute kann auch für diese schöne Zeit als Wegweisung dienen!

Werner Schnieper

Ihre Finanzen – in unseren Händen

Der Treuhänderdienst von Pro Senectute war ursprünglich eine Dienstleistung für Heimbewohnerinnen und Heimbewohner. Inzwischen erhalten und übernehmen wir auch verschiedentlich Aufträge für Betagte, die noch in der eigenen Wohnung leben.

Um diese Arbeit leisten zu können, ist Pro Senectute auf die Mitarbeit von Freitägigen angewiesen. Im Treuhänderdienst sind derzeit 26 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt, die regelmässig «ihre» Betagten besuchen, die Zahlungen und alle damit zusammenhängenden Aufgaben erledigen. Der persönliche Kontakt ist bei dieser Arbeit ein wichtiger Faktor.

Ganz wichtig ist, dass der/die Betagte mit einer Treuhandschaft einverstanden ist und freiwillig eine Vereinbarung unterzeichnet. Wenn auch anfänglich in einzelnen Situationen ein Misstrauen dem Neuen, Unbekannten gegenüber spürbar wurde, so konnte dies in den meisten Fällen rasch abgebaut werden. Die Dienstleistung ist nicht gratis, aber es besteht die Möglichkeit, im Bedarfsfall ein Gesuch bei Pro Senectute zu stellen.

Für den Erfahrungsaustausch unter den Treuhänderinnen und Treuhändern werden regelmässig Zusammenkünfte organisiert. Ebenso besteht die Möglichkeit für eine kostenlose Weiterbildung.

Der Treuhänderdienst, welcher in den letzten Jahren stark ausgebaut wurde, ist eine wichtige Dienstleistung. Für viele Leute ist es auch eine Beruhigung



Frau Stalder im Gespräch mit einem Treuhänder.

Foto: R. Edelmann

zu wissen, dass sie zwar Hilfe durch den Treuhänderdienst benötigen, dass sie aber weder verbeiständet noch bevormundet sind.

Akzent sprach mit Frau Villwock und Herrn Rothschild, die seit Bestehen des Treuhänderdienstes Ende 1992 als Treuhänderin respektive Treuhänder für Pro Senectute tätig sind.

Wie wurden Sie auf den Treuhänderdienst von Pro Senectute aufmerksam?

Frau Villwock:

Ich stehe als Betriebsökonomin und Treuhänderin selber noch im aktiven Berufsleben, wollte daneben aber mein Wissen und meine Fähigkeiten

einer sozialen Organisation zur Verfügung stellen. Durch eine Freundin, die bei der Aufbauphase des Treuhänderdienstes mitwirkte, wurde ich auf die Institution Pro Senectute und auf diese Dienstleistung aufmerksam gemacht.

Herr Rothschild:

Nach meiner Pensionierung von einem verantwortungsvollen Posten, welcher mein Leben sehr beansprucht hatte, stand ich nun plötzlich vor einer gewissen Leere. Eine Mitarbeiterin von Pro Senectute ermunterte mich, mich doch einmal bei ihnen zu melden. Da der Treuhänderdienst zu dieser Zeit noch nicht existierte, engagierte ich mich anfänglich im Besucherdienst. ▶